Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 13

Artikel: Einem Mädchen zur Konfirmation
Autor: Zahn, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669330

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einem Mädchen zur Konfirmation

Glockenklang. Den Blick erhebt
Himmelwärts, wer innig glaubt.
Eine Frühlingswolke schwebt
Leuchtend über deinem Haupt.

Glockenklang. Nun gibst du hin
Deiner Kindheit weiß Gewand,
Und du wirst zur Pilgerin
Nach des Lebens Wunderland.

Sorgenlos, froh und unschuldsvoll,
Warst du unsrer Herzen Licht.
Was die Welt dir geben soll,
Diese Stunde weiß es nicht.

Aber unsre Liebe kränzt
Dir das Haar und hofft und glaubt,
Und ein ganzer Frühling glänzt
Über deinem jungen Haupt.

Ernst Zahn

Eierfärbet

Es war einmal... so fangen unsere lieben Märchen an, auch das Märchen vom Osterhasen, der rote, blaue und grüne Eier legt. Und wir armen, großen Kinder wissen, daß dieses Märchen eben nur — ein Märchen ist, daß es keinen eierlegenden Hasen gibt, nicht einmal mehr genug eierlegende Hühner.

Aber es war einmal eine andere, bessere Zeit. Und aus dieser andern Zeit gleiten österliche Bilder an uns vorüber, mit riesengroßen Körben voll bunter Ostereier.

Frieda, die Magd, trat im Morgengrauen des Ostersonntages in unsere Kinderkammer und verkündete: „Wacht auf, der Eierfärbet beginnt!" Da sprangen wir hurtig aus unsern Betten, kleideten uns hastig an und suchten die große Küche auf. Kaum nahmen wir uns Zeit, die Milchmöcken aus den Ohrenkacheln zu löffeln; denn schon bereiteten Großmutter und Mutter das herrliche Fest des Färbens vor. Die Arme in die Hüften gestemmt, stand die Großmutter vor dem Herde und blickte in eine verbeulte Pfanne nieder, die einen aufdringlichen Geruch verströmte: sie enthielt eine bräunliche Lauge gekochter Zwiebelhäute. Frieda, die Magd, reinigte die weißen Eier unterm fließenden Wasserstrahl des Schüttsteines, sechzig bis achtzig an der Zahl. Die Mutter aber saß auf der schmalen Bank hinterm Küchentisch und zog einen alten Garnstrumpf auf. Vor ihr lag ein grüner Berg zarter, frischgepflückter Frühlingspflänzchen, die feinziselierten Gewächse des Kerbels, der Gundelrebe und der kleinen roten Taubnessel, aber auch Katzenaugen, Ehrenpreis, Maßliebchen, Veilchen und schlanke Rispengräser. Sorgfältig wurden Blätter und Blüten an die gereinigten Eier gepreßt, mit dem alten Strumpfgarn umwunden und alsbald je zwölf und zwölf in die Kupferpfanne mit der Böllenbrühe versenkt. Nach einer Viertelstunde fischte die Großmutter die fertigen Eier mit einer Schaumkelle aus dem Sud, kühlte sie mit kaltem Wasser ab und enthüllte sie. O Wunder, da waren die zwiebelbraunen Eier allerliebst gemasert, und jedermann erkannte auf ihrem dunklen Grunde die artigen Umrisse eines Gänseblümchens, eines Glitzerchens, hellgelb bis lichtgrün schattiert. Von jedem frischgekochten Dutzend wurde eines der Eier aufgeschnitten und auf seine Festigkeit geprüft. Das Dotter mußte zur gelben, dichten Kugel geworden sein und durfte weder zu hell noch zu dunkel scheinen. Mitunter ging die Kugel aber ins Grünliche — dann waren wir Kinder der seltsamen Überzeugung, es mit einem „Güggeli" zu tun zu haben, während wir die goldgelben Dotter „Hühnchen" nannten.

Zu der uralten, primitiven Färberei mit den liebenswürdigen Dingen der Natur, den Kräutern und den Zwiebelschalen, gesellte sich die moderne Chemie mit ihren bunten Anilinfarben. Die Farbenpulver wurden in kleinen Töpfchen angemacht und mit Salz gebunden. Kochendheiß wurden die frischgesottenen Eier in den roten, blauen und grünen Tunken gesenkt, und auch dieser Vorgang war mit vielen Überraschungen gewürzt. Da geschah es wohl, daß etliche Eier die